

Der Arbeitsmarkt im November

Wie erwartet, zeigt der Arbeitsmarkt infolge des Weihnachtsfestes eine weitere Besserung gegenüber dem Vormonat. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen ist von 3729 = 6,4 Proz. auf 3299 = 5,6 Proz. gefallen. Die Zahl der männlichen Arbeitslosen fiel von 1239 = 6,3 Proz. auf 1188 = 6,0 Proz., und die der weiblichen von 2490 = 6,5 Proz. auf 2111 = 5,4 Proz. Im Gegensatz dazu stieg die Zahl der Kurzarbeiter, und zwar von 1597 = 2,7 Proz. auf 1767 = 3,0 Proz. so daß am Stichtage insgesamt 5066 = 8,6 Proz. Arbeitslose und Kurzarbeiter gegenüber 5326 = 9,2 Proz. im Vormonat in Frage kamen.

Nach den Konjunkturberichten der Wertstufen-Vertrauenspersonen, die sich auf 138 Orte und 586 Betriebe mit 58 030 Berufsangehörigen erstreckten, waren 48 Proz. der letzteren gut und 38 Proz. befriedigend beschäftigt. Am besten war der Beschäftigungsgrad in der Eisbahnbranche. Auch die Kartonnagenbranche erfreut sich — abgesehen von einigen Ausnahmen — noch einer sehr guten Konjunktur, wobei besonders betont sei, daß auch in Seiffenhennersdorf nach wie vor ein guter Geschäftsgang herrscht. Irntümlicherweise war dieser Ort bei der letzten Berichterstattung unter den Orten mit schlechtem Beschäftigungsgrad genannt worden.

Der Branchenzugehörigkeit nach entfielen von je 100 Arbeitslosen auf die

m	Buchbinder- branche	Kartonnag- u. Eis- industrie	Lüten- u. Stein- industrie	Büro- papier- industrie
September . .	64	23	4	9
Oktober . . .	62	23	5	10
November . . .	61	22	5	12

Den Stand der Arbeitslosen und Kurzarbeiter in den letzten Monaten und gegenüber dem Vorjahre zeigt folgende Zusammenstellung:

1927	Arbeitslose	Prozent	Kurzarbeiter	Prozent
Oktober . . .	2370	4,4	2050	3,8
November . .	1990	3,7	1363	2,5
1925				
Juli	3824	6,6	7650	13,2
August	4341	7,5	6428	11,1
September . .	3848	6,7	4230	7,3
Oktober	3729	6,4	1597	2,7
November . . .	3299	5,6	1767	3,0

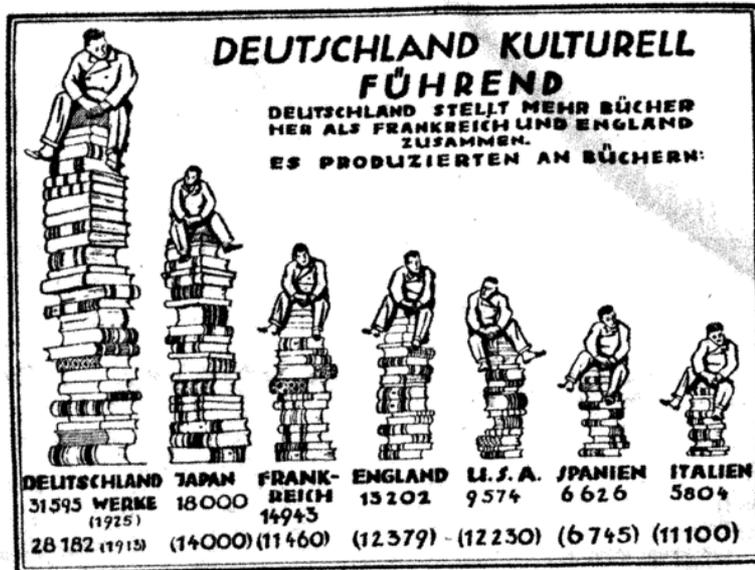
Trotz des gegenwärtig relativ günstigen Standes der Arbeitslosen mit 5,6 Proz. steht die Arbeitslosenzahl doch noch recht erheblich über der des Vorjahres mit 3,7 Proz.

Der Mitgliederbestand ist wie im Vormonat um weitere 400 gestiegen, er beträgt gegenwärtig 58 660, darunter 38 860 = 66 Proz. weibliche.

Das Buchbinderhandwerk nach der gewerblichen Betriebszählung von 1925.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht jetzt in „Wirtschaft und Statistik“ eine Abhandlung über das Handwerk nach der gewerblichen Betriebszählung von 1925, die auch einen interessanten Einblick in die Struktur unseres Gewerbes zeigt. Nur muß dabei bedauernd festgestellt werden, daß auch bei dieser Untersuchung wieder, wie bei den leitherigen Veröffentlichungen der statistischen Ergebnisse, die Angaben für die Papierindustrie mit denen des Bervielfältigungsgewerbes meistens zusammengeworfen sind und — wo sie von den letzteren getrennt werden — nur Angaben für das Buchbinderhandwerk, sowie für die Herstellung von Schul- und Bureauhilfsmitteln gemacht wurden. Aber selbst wenn man sich nur auf einen

Der Berg der Bücher



zeigt klar, in welchem Land das größte literarische Interesse vorhanden ist. Deutschlands Stellung ist überragend. Außerordentlich beachtlich ist auch Japans gewaltige Produktion

Vergleich des Buchbinderhandwerks von früher mit dem jetzigen beschränkt, dann ergeben sich dennoch außerordentlich große Unterschiede, so daß eine Schlussfolgerung über die Entwicklung des Buchbinderhandwerks ganz unmöglich erscheint. So wurde beispielsweise im Buchbindereigewerbe nach den früheren amtlichen Zählungen festgestellt:

1882: 10 848 Betriebe mit 20 401 Beschäftigten
1907: 10 852 " " 20 113 "
Dagegen
1925: 5 587 " " 11 577 "

Anscheinend sind bei den Zahlen für 1925 die Kleinbetriebe unberücksichtigt geblieben, die 1907 noch in einer Anzahl von 4576 vorhanden waren.

Da eine genaue Definition des Begriffs „handwerksmäßige Betriebe“ trotz aller Bemühungen noch nicht möglich gewesen ist, hat man sich auch diesmal bei der Bearbeitung nur auf das Größenverhältnis beschränken müssen. Erweitert man jedoch diesen Begriff auf alle Betriebe ohne motorische Kraft, dann ergibt sich, daß auch ein beträchtlicher Teil der mittleren und größeren Betriebe zu den handwerksmäßigen zu zählen ist. So waren von den 438 Buchbindereier mit 6 bis 10 Beschäftigten nur 215, also nicht einmal die Hälfte d. Betriebe, mit motorischer Kraft ausgestattet. Und selbst von den 360 mittleren Buchbindereibetrieben mit 11 bis 50 Beschäftigten war noch in 58 Betrieben keine motorische Kraft vorhanden. Das eine scheint nach all diesen aber doch schon ziemlich sicher festzustehen, daß die handwerksmäßigen Betriebe auch in unserem Gewerbe gegenüber der Vorkriegszeit weiter zurückgegangen sind.

Den besten Beweis hierfür liefert die Entwicklung der Großbetriebe unseres Gewerbes, zu denen die Betriebe mit mehr als 50 Beschäftigten zählen. Wir geben daher im nachstehenden die Zahl dieser Großbetriebe und der darin Beschäftigten nach den Feststellungen der Betriebszählung von 1882, 1895 und 1907, sowie die diesbezüglichen Feststellungen der Gewerbeaufsichtsbeamten für 1926 und 1927

wieder. Die Ergebnisse der amtlichen Betriebsstatistik von 1925 liegen in dieser Form noch nicht vor. Nach den vorerwähnten Feststellungen waren an Großbetrieben mit mehr als 50 Beschäftigten vorhanden:

1882: 77 Betriebe mit 7 207 Beschäftigten
1895: 182 " " 19 669 "
1907: 370 " " 43 221 "
1926: 474 " " 65 237 "
1927: 545 " " 78 293 "

Danach ist also die Zahl der Großbetriebe seit 1882 auf das 7,1fache gestiegen und die Zahl der in diesen Betrieben Beschäftigten sogar auf das 11fache. Und seit 1907 sehen wir bei den Betrieben eine Steigerung von 47 Proz., während bei den Beschäftigten eine solche von 81 Proz. vorhanden ist.

Inwieweit es sich bei dieser Entwicklung um eine Vergrößerung alter, bereits bestehender Betriebe oder um neue Gründungen solcher Großbetriebe handelt, dafür bieten die oben erwähnten Feststellungen der Gewerbeaufsichtsbeamten für 1926 und 1927 einen Anhalt. Ein klares Bild geben sie für uns deshalb nicht, da bei den diesbezüglichen veröffentlichten Zahlen wiederum Papierindustrie und Bervielfältigungsgewerbe zusammengeworfen sind. Nach diesen Ermittlungen ging der Altbestand an Großbetrieben von 2070 auf 1994, also um 76 Betriebe oder 3,6 Proz. derselben zurück. Trotz dieser Verminderung um 76 Großbetriebe stieg die Zahl der Beschäftigten dennoch in dem gleichen Zeitraum von 344 666 auf 360 211, also um 25 545 Personen, was eine Steigerung von 7,6 Proz. ergibt. Der neue Zugang an Großbetrieben betrug 270 oder 13 Proz., in denen 19 414 Personen neu beschäftigt wurden. Sieht man den Durchschnitt, dann ergibt sich, daß die Zahl der auf einen Altbetrieb entfallenden Beschäftigten von 162 auf 181 Personen stieg, dagegen in den neuen Großbetrieben durchschnittlich nur 72 Personen beschäftigt wurden.

Aus alledem kann man den Schluß ziehen, daß die technische Entwicklung auch in unserem Gewerbe vom Handwerk immer mehr zum Großbetrieb führt.

Wenn du alt wirst!

Wehe dir, wenn du dich den vierziger Jahren nährst! Für viele Tausende von schaffenden Menschen ist dann im heutigen Arbeitsleben kein Platz mehr. Muß das so sein? Ungeheure Massen leiden unter diesem Alterwerden, da das soziale Leben von heute einfach brutal nach dem Alter scheidet. Muß das so sein?

Einen interessanten Einblick in die sozialen Verhältnisse und in die seelischen Leiden derer, die in diese kritischen Jahre des Alterns hineingekommen sind, finden wir in einer Untersuchung, die der Privatdozent Dr. Fritz Giese von der Technischen Hochschule in Stuttgart durchgeführt hat. Er hat auf seine Fragen nach dem ersten Erlebnis des Alterns rund 1000 Einzelantworten erhalten, die er in einem neuen Bande der „Deutschen Psychologie“ verarbeitet hat.

Da ist zunächst bezeichnend, daß nach diesen Untersuchungen durchschnittlich erst im 49. Lebensjahre überhaupt ein Altern verspürt wird, während im heutigen Berufsleben praktisch ein viel früheres Altern angenommen wird, mit dem man das „Auf-die-Straße-Gehen“ begründen zu können glaubt. So kommt es vor, daß so viele als arbeitsunfähig entlassen werden und als arbeitsunfähig keine Arbeit im gewohnten Berufsleben mehr finden, da behauptet wird, sie seien zu alt, während sie selber von einem Nachlassen ihrer Leistung nichts merken. „Habe Lebensfreude, Arbeitswilligkeit und Arbeitsfähigkeit.“ so heißt es da z. B. in einer bezeichnenden Antwort, und doch: „nun fühle ich trotzdem, daß ich alt werde. Und warum? Weil man mir täglich sagt, ich sei zu alt. Durch die Rationalisierung abgebaut, kann ich trotz bester Zeugnisse keine Stelle mehr aufstreifen, da ich zu alt bin. Nie zuvor habe ich daran gedacht. Also durch Suggestion beeinflusst, bin ich alt. Hätte ich wiederum Arbeit und Verdienst, sicher würde ich noch lange nichts vom Alter verspüren.“

So leiden diese Menschen doppelt unter der unsozialen Ordnung des Arbeitslebens. Man nimmt ihnen das Brot und mit dem Brote die Lebenslust. Sie werden alt, ohne alt zu sein. Und darum „liegen die Wirkungen der Abbauphase wie eine Wolke über dem schaffenden Leben“, wie es in der Gieseschen Arbeit heißt. Künstlich machen diese unsozialen Lebensverhältnisse gesunde und lebensfrohe Menschen alt! „Erschütternde Fälle“, so schreibt Dr. Giese, „gibt es hier schon bei den Vierzigern“, und Giese bestätigt die Fälle, „in denen nichts weiter als das Lebensalter Hindernis für ein Fortkommen wird“.

„Das Altern wird naturgemäß“, so schreibt Giese an anderer Stelle, „beruslich zum einschneidenden Erlebnis, wenn der Beruf aufgegeben werden muß. Das kann vorzeitig eintreten als Invaldität, aber auch zwangsläufig im Sinne des Abbaues. Beide Fälle ergeben naturgemäß innere geistige Hemmungen. Auch das Beobachten eines langsamen Abgleitens kann in dieser Beziehung eine unheimliche Aussicht eröffnen und das Berufschicksal zu tragischer Entwicklung führen.“

Bezeichnend ist auch die Tatsache, daß die Menschen, die später ihren Beruf wechselten und damit spät in ihr richtiges Arbeitsleben kamen, viel früher unter diesem Altern leiden. Diese Feststellung ist praktisch bedeutsam, da sie uns zeigt, wie wichtig für den Menschen die Berufsberatung auch seelisch ist und das direkte Einfügen des Menschen in den geeigneten Beruf, damit

ein Berufswechsel später möglichst vermieden wird.

Eine wichtige Mahnung bedeutet uns auch die Tatsache, daß die Ungelernten früher zum Altern kommen und daß bei ihnen der Verfall auch früher zu verspüren ist. Es ist eine wichtige Aufgabe für uns, dafür zu sorgen, daß jeder einzelne des schaffenden Volkes mit einer gewissen beruflichen Bildung durchdrungen wird und daß jedem eine Durchgeistigung zuteil wird. Der Mensch ist nicht berufen, wie eine Maschine zu schaffen, teilnahmslos und ohne innere Verbundenheit. Wird der Mensch zur mechanischen Maschine mißbildet, dann leidet er unter seinem

Sonnenwendnacht.

**Sonnenwende! Rote Feuer
Seh' ich zucken durch die Nacht!
Seh' die Flammen lodern woger
In die hohe Sternenpracht,
Wie die Funken wild zerrieben
In die Finsternis hinaus,
Wie sie auf- und niederzittern
In des Sturmes Nachtgebraus.**

**Sonnenwende! Feist der Feuer,
Die der Sturm zum Himmel häumt!
Seh' ich deine Riesensamme,
Die die Sternpracht blutig säumt,
Packt mich himmelstreichend Wollen,
Packt mich kühne Kampfeslust —
Höher noch als deine Feuer
Schlägt die Glut in meiner Brust!**

**Sonnenwende! Kede Burschen
Seh' ich springen durch die Glut
Und die Mäd'el jubelnd folgen
Ungestim in Lust und Mut!
Wilden Reigen seh' ich toben,
Freien, lustig flinken Tanz!
Blick' ich frohen Aug's nach oben,
Straht dort hell der Sterne Glanz.**

**Sonnenwende! Deine Sterne
Funkeln golden durch die Nacht!
Neuer Mut und neue Hoffnung
Ist in meiner Brust erwacht:
Ja! es muß der Morgen tagen,
Sonnenrot und licht und klar!
Neue Sehnsucht, neues Wagen
Sternennacht in uns gear.
Walter Schenk.**

Maschinenwesen, dann wird er vorzeitig alt, und dann wird er von dem gleichen Kapitalismus auf die Straße gesetzt, der ihn vorzeitig alt machte.

Das gilt natürlich auch für die, deren Arbeit eine Ausbildung voraussetzt. Die Mechanisierung des Lebens nimmt zu für alle, und darum wird der Beruf immer mehr das in die Erscheinung treten lassen, was da von diesen armen, gequälten Menschen in ihren Antworten zum Ausdruck gebracht wird. „Nicht daran, daß meine Haare grau wurden“, so heißt es z. B. in einer Antwort, „habe ich gemerkt, daß ich alt geworden bin, sondern am Schwunde der jugendfrischen Lebensinteressen, der eigentlichen Freude am Leben. Vielleicht hat mich die lange Dienstzeit (27 Jahre) in der Treitmühle zermürbt.“

Das vorzeitige Ausscheiden aus dem Arbeitsprozess infolge des angeblich „Qualitäts“ enthält nicht nur so vielen unberechtigt das Brot vor, es zerstört auch das seelische Glück, die Freude am Leben. Dieses unsoziale Leben unserer Zeit macht vorzeitig alt. Es zermürbt eher als nötig die lebendige Schwungkraft. Es trübt vorzeitig den Blick für das Schöne, Gute und Große. Es lähmt. Und wenn wir dann von Entlassungen hören und vom vergeblichen Bemühen um Brot, dann liegt da mehr vor als der Kampf um Arbeit. Dann vollzieht sich, wie die Antworten aus allen Kreisen des Arbeitslebens zeigen, von uns zu wenig beachtet, ein seelisches Altern und der Herbst fährt durch das Leben, der vorzeitige Herbst.

Der Kapitalismus hat das Leben so berechnend gestaltet und so nüchtern gemacht und so ohne Wärme und Menschlichkeit. Jeder ist eine Nummer im arbeitenden Leben. Jeder ist ein wirtschaftlicher Energiewert, und nur als solcher wird er geschätzt. Darum ist das Leben der Arbeit so wenig erfreulich, so wenig den innerlichen Menschen befriedigend.

Dieser geistige Charakter des Arbeitslebens hat leider auch auf das Zusammenleben der arbeitenden Menschen abgefaßt. Da steht in der Stätte des Schaffens so oft nur der wirtschaftliche Energiewert neben dem wirtschaftlichen Energiewert und so wenig der Mensch neben dem Menschen. Muß das so sein?

Es heißt dem kapitalistischen Geiste doppelt zu dienen, wenn ihm auch noch die Menschlichkeit im Zusammenleben der Arbeitenden geopfert wird. Wenn der Mensch einmal das Höchste im Zusammenleben bedeuten soll, dann wollen wir dieses Menschliche in uns allen erhalten und pflegen und freundlich zum Menschen sein und eine Gemeinschaft der Schaffenden bilden und Kollegialität durchglühn lassen von Menschlichkeit. Wir dienen auch damit unserer Befreiung, denn wir erleben damit täglich der großen Befreiung Sinn. G. H. S.

Die Universitätsbibliothek in Leipzig.

III.

Einen sehr erfreulichen Zuwachs bedeutete auch die Bibliothek des Philhellene Karl Theodor Kind, der seine stätliche Sammlung neugriechischer Werke 1869 der Universität überließ. Kind war 1799 in Leipzig geboren, studierte dort Jurisprudenz, wurde Justizrat und verfaßte zahlreiche neugriechische Werke. Erfreulich war auch der teilweise Erwerb der Bibliothek von H. B. v. Römer auf Böhain im Jahre 1871, doch mehr Beachtung verdient die 1877 von Salomon Hirzel, dem bekannten Leipziger Verlagsbuchhändler gestiftete berühmte Goethe-Bibliothek. Die Universität Leipzig ehrte den Spender für diese kostbare Stiftung durch Verleihung des philosophischen Dokortitels. Die Goethe-Bibliothek wurde später von H. v. U. Hirzel in erwünschter Weise ergänzt.

Im Jahre 1878 erlangte durch Erbschaft die Universität Leipzig die kostbare juristische Bibliothek des Rechtsgelahrten Gustav Friedrich Hänel. Der große Rechtslehrer, einst eine Leuchte der Leipziger Universität, war 1792 in Leipzig geboren als Sohn eines Großkaufmanns. Hänel durchforstete zahllose Bibliotheken und Archive in Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, England, Holland und der Schweiz nach juristischem Quellenmaterial, brachte auch von seinen Reisen wertvolle Handschriften mit, die heute sämtlich im Besitz der Universitätsbibliothek in Leipzig sind. Einen erwünschten Zuwachs stellte auch die Bücherammlung des Leipziger Arztes und Universitätsprofessors Justus Rabinus dar, die 1885 der Universität Leipzig, allerdings nur teilweise, zuziel. Das medizinische Gebiet wurde weiter bereichert durch die Bibliothek des Dr. med. H. Bloß, 1885 erworben, und durch die teilweise Zuführung der Bücherammlung des Mediziners Prof. Joh. Ujermat, 1886 der Universitätsbibliothek übergeben. Wohl eine der bedeutendsten Erwerbungen der neueren Zeit betraf

die städtische Bibliothek von Prof. Adolf Ebert, die 1890 in den Besitz der Universitätsbibliothek überging. Ebert, Mitglied der Leipziger Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaft, hatte kostbare Bücher aus dem Gebiete der Geschichte und der romanischen Literatur gesammelt.

Unter den Handschriftenansammlungen verdienen besondere Erwähnung die von Prof. Joh. Heinrich Bobbart in Alten-Stettin, Professor der Geschichte und Pädagogie am dortigen Gymnasium. Die Handschriften kamen 1716 nach Leipzig. Ferner ist hier die ehemalige Fideikommissbibliothek der Familie Kefai in Damaskus zu nennen, 1854 nach Leipzig gekommen. Ganz besonders kostbar sind jedoch die 1766 der Universität Leipzig zugefallenen Briefe von J. Chr. Gottsched, heute unschätzbare Dokumente der deutschen Literatur. Welche Handschriftensätze wurden der Bibliothek auch 1845 durch die kostbaren orientalischen Handschriften des Prof. Tischendorf zu Leipzig zugeführt. Tischendorf hatte im Auftrage der russischen Regierung wiederholt Ägypten und Palästina lediglich zum Zwecke der Handschriftenforschung bereist, wobei Tischendorf ganz außerordentliche Erfolge erzielte. Ein Teil dieser Handschriften gelangte nach Leipzig. Das Jahr 1892 brachte die bedeutende Handschriftenansammlung von G. Kestner.

Der allerjüngsten Zeit gehört die durch Vermächtnis 1905 der Universitätsbibliothek zugefallene Schiller-Bibliothek des Verlegers Otto Dürr an, wodurch die Bibliotheksätze über deutsche Literatur manche Bereicherung erlitten. Zu bemerken ist noch, daß die ehemalige Königlich Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften und die Fürstlich Jablonowski'sche Gesellschaft ihre Büchererträge der Universitätsbibliothek überwiesen. Seitdem die ehemalige Bibliotheca Paulina im Herbst 1891 aus dem Augusteum in das prachtvolle neue Bibliotheksgebäude übersiedelt ist, führt die Leipziger Universitätsbibliothek den Namen Bibliotheca Albertina.

Als wichtigere Schenkungen der letzten Jahrzehnte sind zu nennen im Jahre 1909 die bedeutende, etwa 6000 Bände umfassende sinologische Bibliothek des Prof. W. Grube und 1913 die psychiatrische Bibliothek des Obermedizinalrats Prof. P. Näcke, beides Schenkungen. Im Jahre 1915 wurde der Ankauf der pädagogischen Bibliothek von F. Tschek in Ratibor beschlossen. Von der großen Leipziger Buchgewerbeausstellung (Wugra) wurde eine größere Zahl von italienischen Werken überwiesen. Auch in den Kriegsjahren kamen trotz der Trostlosigkeit der Zeiten die Erwerbungen nicht zum Stillstand. So wurde 1916 die slavische Bibliothek des Geh. Hofrats Prof. Dr. Leskien für 165 000 M. angekauft. Als Geschenk gelangten rund 3000 Bände alte, vornehmlich spanische Schriften von dem Antiquar R. W. Hirsemann in den Besitz der Universitätsbibliothek. Im Folgejahr wurde der Ankauf eines größeren Teils alpinistisch-wissenschaftlicher Literatur aus der Bücherei des Geh. Reg. Rats Dr. K. Schulz vollzogen, der auch mehrere hundert Bände kleinerer historischer Schriften als Geschenk stiftete.

Beachtenswert ist auch der Erwerb von etwa 150 Bänden Abschriften irischer Texte, aus dem Nachlaß von Prof. Dr. Windisch im Jahre 1919 stammend. In das gleiche Jahr fällt eine Schenkung von Dr. med. Wangeldorf, Eisenach, der modernen Medizin angehörend, vornehmlich Leberkrankheiten betreffend. Zu erwähnen ist ferner der handschriftliche Nachlaß des Rektors Prof. Dr. D. Kammel, sowie der Nachlaß des Dresdener Arztes Dr. med. Oscar Schuster, in der Hauptsache philosophische und historische Literatur betreffend. Rühmend hervorzuheben sind auch einige größere Bücherschenkungen, die von den Professoren Köster und Bücher, Oberschulrat Prof. Dr. Müller und den Leipziger Buchhandlungen und Verlegern Alfred Lorenz, Quelle u. Meyer und Baedeker ausgingen.

Bemerkenswert in der Geschichte der Universitätsbibliothek Leipzig ist die am 1. April 1929 erfolgte Übernahme der Akademischen Lesehalle und im Oktober die Übernahme der 25 500 Bände zählenden Bücherei der Tierärztlichen Hochschule. Viel bemerkt wurde im selben Jahre eine Ausstellung aus der Kestnerschen Autographensammlung. Wertvoll war die 1925 erfolgte Schenkung der Tagebücher G. Fechners sowie der literarische und Briefnachlaß A. Kösters. Hervorzuheben ist weiter das Vermächtnis des Prof. Dr. med. S. Kestner, neben 900 Bänden noch 300 Bände Noten. Im selben Jahr

wurden 25 000 Briefe angekauft die an Fr. Jarnde, dem Schriftleiter des literarischen Zentralblattes gerichtet waren. Im Jahre 1927 kamen als Nachlaß Manuskripte von Prof. Aug. Schenk in den Besitz der Bibliothek. Im Jahre 1927 hatte die Universitätsbibliothek Leipzig einen Bestand von rund 775 000 Bänden, 350 000 kleinen Schriften - 2763 Kunstabeln, 6000 Handschriften, sowie von 65 000 Briefen und Autogrammen. Der Vermehrungssatz belief sich auf 81 000 M., zu denen noch an Gebühren für 1926 rund 47 600 M. hinzukommen. Der stattliche Umfang und auch die sonstige wissenschaftliche Großartigkeit der Leipziger Universitätsbibliothek paßt vollends in den Rahmen, wie ihn einzigartig Leipzig, die Stadt der Bücher, durch Tradition zur Voraussetzung hat.

Dr. Paul Martell.

Internationales.

Vereinigte Staaten von Amerika.

Das amtliche Arbeitsbureau berichtet für den September über 53 Lohnbewegungen, von denen 48 mit Lohnerhöhungen und 5 mit Lohnminderungen abschlossen. Der Löwenanteil an diesen Lohnerhöhungen fiel dem graphischen Gewerbe zu, wohl eine Folge von dessen guter Organisation und seinem zielsicheren Vorgehen. Von unseren organisierten Kollegen wurde das Lohnniveau durchgehend gehalten, in einigen Fällen auch bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Ein Konflikt in Springfield, der sich infolge des Widerstandes, den die Arbeitgeber einem neuen Lohnabkommen entgegensetzten, bis zum Streik zuspitzte, wurde durch das Eingreifen der Verhandlungsführung nach langwierigen Verhandlungen befriedigend beigelegt. Die neue für drei Jahre festgelegte Lohnskala setzt für Männer vom August 1928 bis zum Juli 1929 41,50 Dollar, von da bis Juli 1930 42,50 Dollar und vom August 1930 bis Juli 1931 43,50 Dollar Lohn fest. Für die Kolleginnen wurden für dieselben Zeiträume die Löhne auf 20 bis 21 Dollar festgesetzt, die Arbeitswoche hat 44 Stunden. In Vancouver ist eine Lohnskala für zwei Jahre vereinbart worden, und zwar für 1928/29 43,50 Dollar und für 1929/30 45 Dollar; für die Kolleginnen von 21,75 und 22,50 Dollar. Die Verhandlungsführung stellt fest, daß die letzten zwanzig Monate fast ohne Streiks abgelaufen sind; eine Folge der Politik, sich lieber an den Verhandlungstisch zu setzen und sich auf seine gesunden und durchschlagenden Argumente zu verlassen, statt durch Streiks die Lage zu verschlimmern. Es ist dies die Taktik, die kürzlich erst durch den Präsident der Amerikanischen Arbeiter-Föderation auf das dringendste empfohlen und die auch von einem großen Teil der Presse als die richtige anerkannt und empfohlen wird. Man möchte nicht die allgemeine Prosperität durch Streiks gefährden, denn obschon die Zahl der Arbeitslosen auf rund vier Millionen angegeben wird, haben doch die Reallohne keine Verringerungen erfahren. Die vorübergehenden Schwankungen in den Lebensmittelpreisen sind nach Feststellung der Statistiker ohne Einfluß auf die Lebenshaltung geblieben.

Außer der Aufrechterhaltung und Erhöhung der Löhne sind jedoch noch andere wichtige Fragen, mit denen man sich ernsthaft zu beschäftigen jetzt einen Anlauf nimmt, und das ist die Organisierung der in Buchbindereibetrieben beschäftigten Arbeiterinnen. Hier wird man aller Voraussicht nach mit der Gegenarbeit der Unternehmer rechnen müssen, denn diese sind es, die sich durch dieses vogelfreie Element im Arbeitsprozeß unrechtmäßig bereichern. Es ist wohl anzuerkennen, daß in einigen Städten Lokalvereine von Buchbindereiarbeiterinnen bestehen und durch ihr Vorhandensein und durch ihren Einfluß eine sehr bemerkenswerte Besserung in den Arbeitsverhältnissen bewirkt haben, aber leider geht eben dieser Einfluß nicht über die Grenzen ihrer lokalen Wirksamkeit hinaus. Das Gros steht noch immer außerhalb der Organisation, und die fortschreitende Mechanisierung der Betriebe begünstigt leider die Beschäftigung von Arbeiterinnen und Kindern. Wenn hier der Hebel mit Erfolg angesetzt werden

kann, dann wird das nicht nur einen ökonomischen, sondern auch einen kulturellen Fortschritt bedeuten.

Auch der Gefängnisarbeit hat die Organisation ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Der Wert der in den Gefängnissen hergestellten Waren wird auf 45 bis 55 Millionen Dollar angegeben, aber es ist nicht, oder doch nicht hauptsächlich diese Ausdehnung, als vielmehr der Umstand, daß diese Waren mit falscher Bezeichnung auf den Markt geworfen werden und die für die betreffenden Unternehmer günstigen Herstellungsbedingungen geradezu geeignet sind, eine unter normalen Bedingungen arbeitende Industrie zu erdrücken. Man erwartet jetzt, daß ein Gesetz geschaffen wird, das den Verkauf solcher Güter von Land zu Land verbieten soll.

A. R.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Einfindung der Verbandsgelder. Alle überschüssigen Verbandsgelder sind immer sofort, spätestens aber vor Ende jeden Monats an die Verbandskasse einzufinden. Da das vierte Quartal mit der 52. Beitragswoche am 29. Dezember abschließt, werden wir alle bis zum 31. Dezember eingezahlten Geldsendungen noch als für das vierte Quartal eingekandt verbuchen.

Die örtlichen Bevollmächtigten und die Revisoren sind verpflichtet, dafür besorgt zu sein, daß größere Geldbeträge nicht zurückgehalten, sondern an die Verbandskasse abgeführt werden; für eventuell eintretende Verluste sind die Zahlstellen haftbar.

2. Für die mit Ende des Jahres 1928 vollgestellten Mitgliedsbücher werden neue Bücher ausgestellt. Das Einleben von Erfahrlättern mit Rubriken für die Beitragsleistung soll nicht mehr erfolgen. Soweit in den Vorjahren schon Erfahrlättern in die alten Bücher eingeklebt wurden, sind die Bücher nur dann zur Erneuerung einzufinden, wenn auch alle vier Seiten dieser Erfahrlättern mit Beitragsmarken beklebt sind.

Die Umschreibung der Bücher erfolgt durch den Verbandsvorstand. Die Inhaber solcher Bücher bitten wir, schnellstens ihre Beitragspflicht (bis einschließlich 52. Woche) zu erfüllen und die Bücher dann sofort an die Gau- bzw. Zahlstellenverwaltung zur Weitergabe an uns einzuliefern. Die Verwaltungen ersuchen wir, in jedem dieser Bücher die Eintragungen auf der Titelseite genau nachzuprüfen und, wenn notwendig, zu ergänzen, wobei zu beachten ist, daß jedes Buch die Unterschrift des Inhabers mit vollem Vornamen und Zunamen tragen muß. Dann ist auf darauf zu achten, daß beitragsfreie Wochen als solche kenntlich gemacht und alle übrigen Wochenfelder mit Beitragsmarken beklebt sind. Eingekandte Bücher, die dem nicht entsprechen, müssen von uns zurückgegeben werden.

3. Mitgliedsarten, die bereits mit 52 Beitragsmarken beklebt sind, bitten wir nur dann zum Umtausch gegen ein Mitgliedsbuch einzufinden, wenn darin die Beiträge bis Ende des Jahres 1928 eingetragen sind.

Adressenänderungen.

B = Bevollmächtigter; K = Kassierer.
 Brandenburg: B = F. Bühn, Franz-Siegler-Str. 31.
 K: H. Schmidt, Bauböfse, 19 111.
 Mühlhaujen (Thüringen): B u. K: Frau Frieda Stahl, Schaffenlorstr. 38
 Der Verbandsvorstand.

Inhaltsverzeichnis.

Staat und Wirtschaft. II.
 Der Arbeitsmarkt im November.
 Das Buchbinderhandwerk nach der gewerblichen Betriebszählung von 1925.
 Der Berg der Bücher.
 Wenn du alt wirst!
 Sonnenwendnacht (Gedicht).
 Die Universitätsbibliothek in Leipzig. III.
 Internationales: Vereinigte Staaten von Amerika.
 Bekanntmachung des Verbandsvorstandes: Einfindung der Verbandsgelder. — Mitgliedsbücher und -arten. — Adressenänderungen.